

„Die Alten stehen uns im Weg“

Samuel Koch wirft der Elterngeneration digitales Versagen vor. Jetzt startet der 25-Jährige seine eigene Universität.

IRIS BURTSCHER

Samuel Koch ist Jungunternehmer, 25 Jahre alt und Autor. „Das Problem mit den Alten ist größer, als alle denken“, schreibt der gebürtige Steirer in seinem Buch „Die Welt, die ihr nicht mehr versteht. Inside digitale Revolution“. Darin fordert der Start-up-Unternehmer die ältere Generation auf, für den Nachwuchs Platz zu machen. Sein eigener Studienabschluss liegt noch gar nicht so lange zurück. Im kommenden Jahr will er einen eigenen Bildungscampus starten, um junge Menschen auf die Arbeitswelt von morgen vorzubereiten.

SN: Sie schreiben, dass Sie die Alten satt haben. Warum?

Samuel Koch: Wir beschönigen in essenziellen Aspekten nur die Vergangenheit, anstatt die Zukunft zu gestalten. Das liegt aus meiner Sicht vor allem daran, dass die Bühne nicht für die Jungen freigemacht wird. Die Alten stehen uns überall im Weg. Den Generationenkonflikt hat es schon immer gegeben. Durch die Digitalisierung und die damit einhergehende Beschleunigung wird er aber viel krasser.

SN: Ab wann ist man alt?

Das ist schwierig festzumachen. Ich würde aber sagen: ab 40. Ich kenne aber auch ältere Menschen, die einen jungen Mindset haben, und jüngere, die im Kopf schon uralte sind. Alt ist, wer alt denkt.

SN: Zählt Erfahrung für Sie gar nicht?

Die Fundamente halte ich nicht alle für schlecht. Fundamente sind gut und wichtig. Aber ich werde mich nicht weiter für eine veraltete Struktur verbiegen, die uns nicht weiterbringt.

SN: Ist das Alter wirklich ausschlaggebend?

Ja, die Jungen können es in vielen Bereichen besser. Die Älteren sollen ja nicht ganz aufhören, aber in die zweite Reihe treten, den Jüngeren die Bühne überlassen und sich auf Beratung beschränken. Junge haben ein besseres Verständnis des digitalen Kunden. Ein Verständnis für diese Zielgruppe, das Gespür, was gebraucht wird, das haben die meisten Älteren einfach nicht – und können es auch nicht einfach lernen. Jungen Menschen wird ständig vorgeworfen, dass sie nichts mehr leisten wollen. Das ist falsch. Wir sind leistungsbereit, brauchen aber Gestaltungsmöglichkeiten. Und die fehlen derzeit in vielen Bereichen.

SN: Was macht die Jungen denn so anders?

Wir stellen früh die Sinnfrage in der Arbeit, das ist ein wesentlicher Unterschied in den Generationen. Wir sind durch die Digitalisierung geprägt und können hingehen, wo wir wollen. Grenzen sind für uns irrelevant. Wir fühlen uns als Europäer und Weltbürger. Deshalb schauen sich junge Leute stärker an, wo sie Erfüllung in der Arbeit finden.

SN: Ihre Kritik betrifft aber nicht nur die Wirtschaft, sondern auch die Politik.

Ja. Es kommt immer wieder der Vorwurf, dass die Jungen nicht mehr für etwas brennen würden. Gerade was die Politik betrifft, ist das falsch. Uns interessiert bloß die bisherige Form davon nicht mehr, die sich nur um Parteien und Funktionen dreht. Wir wollen im Entscheidungsprozess dabei sein und brauchen dazu mehr direkte Demokratie. Die Jungen können damit auch umgehen. Wir sind in einer bewerteten Welt aufgewachsen. Wir bewerten im Internet ständig alles, von Fotos bis Hotels, und haben deshalb auch ein Gefühl dafür entwickelt. Die direkte Demokratie ist die natürliche Form von Politik.



Autor Samuel Koch.

BILD: SN/EDITION A/LUKAS BECK

SN: Sie wählen in Ihrem Buch eine drastische Sprache, sprechen vom digitalen Versagen. Warum?

Ich bin grundsätzlich ein diplomatischer Typ, der Menschen zusammenbringen will. Ich bin aber überzeugt davon, dass wir uns jetzt bewegen müssen, um Schlimmeres zu verhindern. Deshalb wollte ich nicht den typisch österreichischen Mittelweg gehen und sagen, dass es zwar ein paar Herausforderungen gibt, aber eigentlich eh alles nicht so tragisch ist. Ich will wachrütteln. Denn wenn wir nicht handeln, dann kommt es wirklich zum Clash der Generationen. Manchmal braucht es den Konflikt, damit etwas Neues entsteht.

SN: Sie wollen eine eigene Uni gründen namens WizHub. Was planen Sie da genau?

Die Schule ist eine Utopie, die ich entworfen habe. Die Frage ist: Wie werden wir in 50 Jahren arbeiten? Und haben wir dafür jetzt die richtigen Ausbildungsstätten? Die Antwort ist Nein. Es ist mir zu mühsam, das ganze Bildungssystem umzukrempeln, das schaffe ich auch nicht. Ich kann aber eine Privatinitiative starten, die als Best-Practice-Beispiel dienen kann. Ich will jungen Menschen unternehmerisches Denken beibringen. Wir bieten eine flexible, modulare Ausbildung in den Bereichen Technologie, Wirt-

schaft und Design. Die Ausbildung erfolgt analog und digital. Wir mischen Theorie und Praxis, Studium und Arbeit. Jeder Student muss während der Ausbildung an einem Start-up arbeiten. Wir wollen den Bildungscampus im Herbst 2020 im [WeXelerate](#) in Wien eröffnen und planen mit 50 bis 60 Plätzen.

SN: Ist das eine anerkannte Ausbildung?

Es gibt bei uns keinen klassischen universitären Abschluss. Wir glauben, dass das wenig darüber aussagt, was man tatsächlich kann und weiß. Junge Menschen sollen sich nicht in ein System zwingen, nur um einen bestimmten Titel zu bekommen. Wir bieten eigene Zertifizierungen an. Unser Ziel ist, die besten Talente direkt mit der Wirtschaft in Kontakt zu bringen. Die Ausbildung ist kostenlos und wird über Stipendien gedeckt. Wir haben dazu bereits eine Stiftungsgründung gegründet. Dafür gibt es Kooperationen mit Unternehmen. Ziel ist es, aus WizHub ein Franchise-Modell zu machen, das international exportiert werden kann.

Samuel Koch, Jahrgang 1994, startete nach einem Informatikstudium das Softwareunternehmen Galacta. Der Mitgründer der Jungunternehmer-Plattform „Start-up Challenge Austria“ hat auch die türkis-blaue Regierung in Start-up-Fragen beraten.